Belsazer

Autor(en): **Heine, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Immerhin, mich wird umgeben
Gottes Himmel dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Ich kritzelte das zu drei Seiten in die Grabplatte gemeißelte Gedicht, diese edelste Perle Heinescher Kunst, mit kältestarren Fingern ins Notizbuch und entfernte mich.

Belsazer.

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königssaal
Belsazer hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht;
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut,
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort,
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech und lästert wild!
Die Knechteschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick.
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund
Und rufet laut mit schäumendem Mund:

„Jehova! Dir künd ich auf ewig Hohn, —
Ich bin der König von Babylon!“

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb nnd schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer — und schrieb und schwand.

Der König stieren Blicks dasaß,
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechteschar saß kalt durchgraut
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazer ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.

Heinrich Heine.

Drei Fragen.

Von Leo N. Tolstoi.

Es lebte einmal ein König, der dachte, es könnte ihm nichts mißglücken, wenn er immer die Zeit wüßte, in der sein Werk zu beginnen hätte, wenn er ferner wüßte, mit welchen Menschen er sich einlassen und mit welchen er sich nicht einlassen dürfte, vor allem aber, wenn er immer wüßte, welches Werk das wichtigste wäre. So dachte der König. Darum ließ er in seinem Reiche verkünden, er wolle denjenigen reich belohnen, der ihn lehren würde, wie man für jedes Werk die rechte Zeit herausfinden könnte, wie man erkennen könnte, welche Menschen die unentbehrlichsten sind, und wie man sicher wissen könnte, welches Werk vor allem das wichtigste sei.

Nun kamen gelehrte Männer zu dem Könige gegangen, und alle antworteten verschieden auf seine Fragen.

Seine erste Frage beantworteten die einen so: Um für jedes Werk die angemessene Zeit zu wissen, müsse man vorher eine Einteilung nach Tagen, Monaten und Jahren aufstellen und sich streng an das halten, was man für den einzelnen Tag festgesetzt habe. Dann meinten sie, wird jedes Werk zur rechten Zeit durchgeführt werden. Andere meinten, man brauche nicht im vorhinein festzustellen, welches Werk zu welcher Zeit zu geschehen habe, und man dürfe nicht mit leerer Spielerei die Zeit hinbringen und müsse stets auf alles achten, was geschieht, und dann